

Anliegen der Publikation, deskriptive Materialien zu einer historischen Grammatik des Tamil zu liefern. Der Benutzer muß nämlich mit den dargebotenen Materialien dem Verfasser auch dessen höchst persönliche strukturalistische Deutung der Tamilmorphologie abnehmen. Ist es einem unverbildeten Denken schon fraglich, ob die Formel $+ S \pm \text{neg: } \bar{a} \pm T:t/u/ \pm ds_1:a \pm ds_2:a - r \pm is_1$:kal (p. 175) mehr über die Form *celuttātavarkaḷ* „die, die nicht zählen“ aussagt als die biedere traditionelle Darstellung etwa bei BEYTHAN oder ARDEN, so scheint es in jedem Falle unzulässig, die vorgeblich synchronische Darstellung mit der rein hypotetischen Annahme der ursprünglichen Einsilbigkeit der Wortstämme zu kombinieren, die an ähnliche Spekulationen der älteren Indogermanistik erinnert: für den suffixalen Charakter des *a* in *naṭa-* 'gehen' oder *ītam* 'Ort' z.B. (p. 139, 140) fehlt selbst in historischer Sicht jeder Beweis (vgl. DED 2957 und 368). In ZVELEBILS Beitrag ist in solchen Fällen fast immer der Nachweis mit Hilfe verwandter Formen erbracht (in den Fußnoten p. 95ff.), aber auch hier erhebt sich die Frage, ob man mit der Analyse des Stamms („stem“, Hierarchical level 1 in dem Schema p. 94), der ja in den allermeisten Fällen von Anbeginn der Überlieferung an als fertige, unveränderliche Einheit vorliegt, nicht bereits in unstatthafter Weise der historisch-komparativen Behandlung vorgreift. — Ein zweiter methodischer Zweifel betrifft die Art, wie hier ein ziemlich kurzer Text aus dem sprachlich doch üppig dokumentierten 19. Jahrhundert isoliert wie eine einsame Felsenschrift der ersten nachchristlichen Jahrhunderte betrachtet wird. Die Frage, ob die objektiv-statistische Sicherheit, die man durch die Übertragung des in der Beschreibungstechnik lebender Sprachen grassierenden Prinzips des „Idiolekts“ auf geschriebene Texte gewonnen hat, den Verlust des Überblicks aufwiegt, den die alte subjektiv-eklektische mit all ihren Mängeln doch bot, läßt sich allgemein wohl nicht entscheiden; in dem vorliegenden Fall aber ist deutlich, daß der Verfasser wohl kaum auf den Gedanken gekommen wäre, die spärliche Bezeugung des Präsensmorphems in einem Text des 19. Jahrhunderts auch nur vermutungsweise mit seinem obskuren Ursprung in Zusammenhang zu bringen (p. 136), wenn er sich nicht bereitwillig der selbstverfügbaren Beschränkung unterworfen hätte.

Der Wert des — es sei nochmals betont — überaus sorgfältig durchgearbeiteten Materials für die Forschung wird davon nicht berührt. Aber es sei zusammen mit dem Dank für die geleistete Arbeit doch die Anregung gestattet, für grammatische Vorarbeiten die schlichte Spezialgrammatik und Stellensammlung alten Stils als geeignetes Darstellungsmittel in Erwägung zu ziehen.

HERMANN BERGER, Heidelberg

BERNHARD KÖLVER: *Tulu Texts with Glossary. Dravidian tales from the South of India*. Wiesbaden: Steiner 1969. XVI, 67 S.

Das Bändchen bietet einen im Umfang begrenzten, aber sorgfältig gearbeiteten und für die Dravidistik wichtigen Beitrag zur Kenntnis des bisher noch sehr vernachlässigten Tulu. Seinen Kern bilden 6 kürzere Texte, die von dem in Köln weilenden Ehepaar Poti in zwei leicht voneinander abweichenden Formen des brahmanischen Tulu auf Tonband gesprochen wurden. Scheint ihr Wert zunächst etwas herabgemindert durch die Tatsache, daß beide Informanten außerhalb des eigentlichen Tulu-Sprachgebietes großgeworden

sind und neben ihrer Muttersprache noch 2 bzw. drei andere süddrauidische Sprachen beherrschen, so wird das wieder voll dadurch ausgewogen, daß hier erstmalig vom Tuḷu ein räumlich und sozial genau festgelegter Dialekt beschrieben wurde, ein Gesichtspunkt, der bei den sonst wertvollen älteren Quellen kaum berücksichtigt wurde. — Die gründliche Erschließung der Texte durch die Satz für Satz beigegebene englische Übersetzung (Text I auch mit Interlinearversion), grammatische und phonetische Anmerkungen und ein analytisches Glossar ermöglicht ein müheloses Einarbeiten in die Sprache. Auf einen grammatischen Abriß wurde verzichtet, da zur Zeit der Abfassung von indischer Seite eine vollständige Tuḷu-Grammatik angekündigt war (und inzwischen auch erschienen ist); dafür sind die Unterschiede zu den bisherigen Quellen (MÄNNER, BRIGEL) sorgfältig herausgearbeitet. Aufschlußreich sind die in herkömmlichen Schriftdenkmälern nie berücksichtigten Schnellsprechformen und Sandhi-Verschleifungen. Im Ganzen eine gute und gerade auch für eine erste Einführung ins Tuḷu zu empfehlende Arbeit.

HERMANN BERGER, Heidelberg

Journal of Ancient Indian History. Ed. by D. C. SIRCAR. Vol. I. Calcutta: Department of Ancient Indian History and Culture, University of Calcutta 1968. [XIII,] 346 S. 8° Rs. 12.00.

Nach seinem ersten Band zu urteilen, ist das *Journal of Ancient Indian History* weitgehend bestimmt vom Institut seines Entstehens. Aus der Arbeit des Department of Ancient Indian History der Universität Calcutta erwachsen, soll es wohl zunächst der Arbeit dieses Department dienen. Daher die Übersetzungen fremdsprachiger Aufsätze (H. PARMENTIER: *General Characteristics of the Architecture of Campā*; A. SIMONETTA: *The Indo-Parthian Dynasty*), daher auch die Nachdrucke älterer Untersuchungen (D. R. BHANDARKAR: *Foreign Elements in the Hindu Population*; E. WASHBURN HOPKINS: *The Social and Military Position of the Ruling Caste in Ancient India* [Auszug]).

Die Originalbeiträge gehen offenbar teils auf periodisch wiederkehrende Vorträge innerhalb des Instituts zurück und zeigen so bisweilen die Hinnengung zur Hypothese, die das gesprochene Wort eher als die schriftliche Äußerung kennzeichnet (z. B. S. 99ff. A. C. CHAKRAVARTI: *Doctrine of Ekāyana: ekāyana*-ChU 7. 1. 2. 4; 7. 2. 1 sei the doctrine of the worship of Vāsudeva-Kṛṣṇa wegen Mbh (Poona) 5,67,15ff. — aber wie z. B. paßt ChU 7. 4. 2 in dieses Konzept?). Andere Aufsätze haben informativ Charakter, ohne über die gegebene Information irgendwie hinauszuführen (z. B. S. 110ff. A. K. CHATTERJEE: *A Story in the Brahma Purāṇa* über unwissentlich begangenen Inzest zwischen Mutter und Sohn: habe wohl nichts mit Ödipus zu tun; S. 105ff. K. SAHA: *Secular Activities of Buddhist Monks*: Sammlung einiger Stellen aus dem *Vinayapiṭaka*).

Interessanter die Beiträge, die neues Material zugänglich machen oder bereits zugängliches verbessern. Hierzu gehören vor allem einige kleinere Arbeiten SIRCARs zu epigraphischen Problemen (S. 17ff. *Two Mediaeval Inscriptions from Eastern India*; S. 84ff. *Indological Notes*). Auch R. C. MAJUMDARS gedrängte Übersicht über die *Sources of the Early History of Orissa* (S. 37ff.) ist instruktiv gerade durch die Dürftigkeit der angeführten Materialien. —